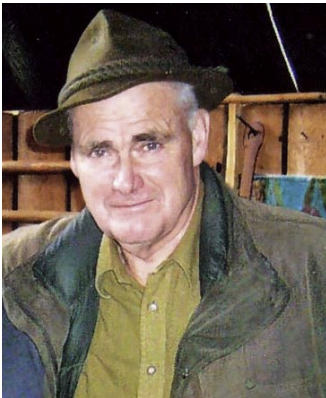


## Es zählt nicht nur die Strecke, sondern auch die Struktur



Wolf Pösl ist Vorsitzender der BJV-Kreisgruppe Schweinfurt und seit 1996 Leiter des Schwarzwildrings Wässernachtal.

Das Schwarzwild ist bayernweit seit Jahren auf dem Vormarsch. Die Gründe sind weitgehend bekannt, doch die Entwicklung führt unter den beteiligten Interessengruppen oft zu Schuldzuweisungen, Rechtfertigungen und Frustrationen.

Dies alles bringt uns jedoch nicht zu vernünftig angepassten Beständen, die zu einer erträglichen Wildschadensentwicklung und einer geringen Seuchengefahr führen. Aus Erfahrung wissen wir: Der Schlüssel zu einer erfolgreichen Bestandsreduktion bei biologisch richtiger Struktur ist ein hoher Frischlings-

Frischlinge zu erlegen, widerstrebt verständlicherweise den meisten Jägern. Doch gerade der jüngste Nachwuchs muss bis zu 80 Prozent der Strecke ausmachen, um die Bestandszahlen im Zaum zu halten.

Noch haben die großen Sauen Schonzeit. Eine kluge Schwarzwildbejagung jedoch ist bereits im vollen Gange: Jetzt ist die Zeit, um Frischlinge und Überläufer zur Strecke zu bringen und damit die landwirtschaftlichen Früchte vor Schwarzwildschäden zu bewahren. Warum das so ist, erläutert Wolf Pösl.

anteil an einer insgesamt hohen Strecke. Seit Jahren weisen Wildbiologen und Praktiker, wie Dr. Bieber, Prof. Dr. Müller, Norbert Happ oder Prof. Dr. Pohlmeier auf die Notwendigkeit hin, auf die Reduktion des Nachwuchses größten Wert zu legen. Auch Revierleiter Alexander Mania im Forstenrieder Park in München macht deutlich, dass es ihm gelingt, den Bestand durch Entnahme des kompletten Nachwuchses einschließlich der dazugehörigen geringen Bachen in engen Grenzen zu halten.

Der BJV hat sein Schwarzwild-Monitoring, das regional bereits intensiv betrieben wurde, verstärkt aktiviert. Dessen erste Ergebnisse zeigen neben dem Verlauf der Strecken in einzelnen Gebieten auch deren Struktur. In den meisten Regionen, besonders auch mit geschlossenen Waldgebieten, liegt der Frischlingsanteil an der Gesamtstrecke bei unter 50 Prozent. Als Prof. Pohlmeier einmal forderte, wirklich jeden Frisch-

ling zu bejagen, führte dies zu einem Aufschrei konventioneller Jäger: „Wir schießen keinen hasengroßen Frischling, die gerade mal aus dem Wurfkessel heraus sind!“ Der Anteil der Frischlingsstrecke ist in dieser Zeit erfahrungsgemäß entsprechend gering und weit von den erforderlichen 70 bis 80 Prozent der Gesamtstrecke entfernt.

Doch die Bejagung wäre wichtig. Frischlinge kommen in der Regel dann in Anblick, wenn sie der Bache auf größere Entfernungen in Richtung Feldfrucht folgen. Meist haben sie dann ein Gewicht, das die Nutzung ihres Wildbrets bereits ermöglicht – somit können und sollten sie jetzt auch geschossen werden.

Darüber hinaus ist es natürlich sinnvoll, eine möglichst große Anzahl von Frischlingsbachen vor deren Geschlechtsreife, zumindest aber vor dem Frischen zu erlegen.

Mit welcher Jagdart man letztlich an den gewünschten Prozentsatz herankommt, hängt von den strukturellen Gegebenheiten eines Gebietes und den jeweiligen Ernährungsbedingungen ab. Bei größeren Waldgebieten führt die Einzeljagd mit Kirtung kaum zum Erfolg. Hier sind gut organisierte Drückjagden eher zielführend. Allerdings reicht es meist nicht, alles Schwarzwild außer der Leitbache freizugeben, um einen ausreichenden Frischlingsanteil zu erzielen. Wichtig sind vielmehr disziplinierte, erfahrene Schützen und der Hinweis: „Von unten nach oben vorrangig. Frischlinge und geringe Überläufer erlegen – grobe Sauen schonen“. In Regionen, wo den Jägern allerdings noch die Erfahrung fehlt, die einzelnen



Auch Überläufer sollten im Frühjahr streng bejagt werden, allerdings vor allem die jungen Bachen.

Altersgruppen sauber zu unterscheiden, wird man um eine Gewichtsbegrenzung nicht herumkommen. Diese sollte von einem Jahr auf das andere überprüft und gegebenenfalls angepasst werden.

In der Zeit von Januar bis März verbieten sich auch mit Rücksicht auf andere Wildarten großflächige Drückjagden. Dann ist die Zeit der gezielten Ansitzjagd an Kirtungen oder Mastflächen. Bei Schneelagen ist ein Kreisen von Rotten mit hohem Frischlingsanteil durchaus sinnvoll.

Sofern unterschiedliche Revierinteressen dieser Bejagung entgegen stehen, empfiehlt sich das Gründen von Interessengemeinschaften. Es gibt genügend Beispiele derartiger Zusammenschlüsse, die zwar auch von einem Optimum entfernt sind, aber im Hinblick auf die Wildschäden durchaus zu vernünftigen Ergebnissen kommen. Und letztlich sind die dokumentierten Wildschäden der entscheidende Parameter dafür, ob die Bejagung im Feld und im Wald nach anerkannten Grundsätzen erfolgt.



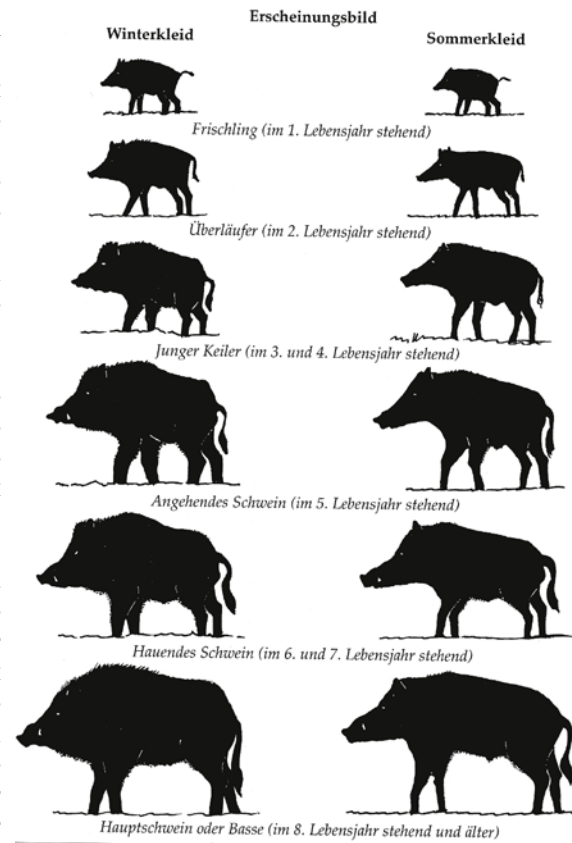
## Schmale Silhouetten im Sommerhaar

Das Ansprechen des Schwarzwildes kann sehr schwer sein in Zeiten, wo ein Überläufer durchaus mehr als 60 Kilo auf die Waage bringt. BJV-Mitglied Edgar Böhm gibt in seinen Fachbüchern Tipps zur Bewirtschaftung und Bejagung. Hier ein Auszug aus „Jagdpraxis im Schwarzwildrevier“ über das Ansprechen von Sauen anhand der Merkmale Körperform und Haarwechsel.

Beim Schwarzwild gibt es zwei verschiedene Körpertypen, nämlich den Kurz- und den Langtyp. Der Kurztyp hat einen kurzen, gedrungenen Körper mit höher gebauter Rückenpartie und kürzerem Haupt, das ansetzlos von der Schulterpartie in die Kopfpartie übergeht. Er wirkt hinten niedriger als vorne. Der Langtyp dagegen wirkt länger und gestreckter und zeigt eine flachere Rückenpartie. Er sieht walzenförmig aus, das Stück ist in der Schulter selten überbaut, so dass es hinten fast so hoch zu sein scheint wie vorne. Auch der Abstand zwischen Schulter und Haupt wirkt länger, man könnte fast meinen, einen Halsansatz zu sehen. Selbst das Haupt mit dem Gebrech vermittelt den Eindruck, länger zu sein, so dass man das Gesamtbild als walzenförmig gestreckt bezeichnen könnte. Beim Ansprechen des Schwarzwildes ist ferner die Jahreszeit zu beachten. Sauen im Winterkleid sehen gedrungenere aus, wogegen sie im Sommerkleid schmal und hochläufig wirken. In der Regel verfärbt junges

und gesundes Wild früher als alte, kranke und führende Stücke. Das Verfärben beginnt an den Läufen, um die Lichter und die Backen. Anschließend am Hals, dem Blatt, den Flanken und den Keulen, zuletzt am Rücken. Die Sauen sehen bis Ende Mai noch recht scheckig aus. Bis Mitte Juni hat ein gesundes Stück sein Winterkleid abgelegt und damit auch sein uriges Erscheinungsbild verloren. Fast nackt steht der Keiler nun oft da, schmal, hochläufig, mit langem Gebrech, silbern glänzend, mit nur einigen kurzen Borsten behaart. Anders verläuft der Haarwechsel bei den beschlagenen und führenden Bachen. Die Energieabgabe an die Embryonen in Verbindung mit der noch kalten Jahreszeit im März und April sowie die Milchabgabe nach dem Frischen fordern den Körper des Muttertieres stark. Daher ist die Bache nicht in der Lage, zusätzliche Energie für den Aufbau ihres Sommerkleides aufzubringen. Außerdem würde ihr abgemagerter, fettloser Körper in den noch kalten Nächten

gesundheitlichen Schaden nehmen. Deshalb verfärbt eine führende Bache später. Dabei muss berücksichtigt werden, dass junge führende Bachen etwas früher verfärben als alte führende Bachen. Ein weiteres Erkennungsmerkmal einer führenden Bache ist das ausgeprägte Gesäuge. Im Sommerkleid lässt sich das Geschlecht leichter erkennen. Selbst bei jüngeren Keilern sieht man den Pinsel. Keiler gehen in der Regel nach der Rauschzeit, besonders während des Frischens und der Frischlingsaufzucht, allein. Die weiblichen Stücke stoßen sie aus dem Familienverband aus. Daraus kann man folgern, dass es sich bei einzeln gehenden Sauen normalerweise um Keiler und bei in der Rotte ziehenden Sauen um weibliche Stücke handelt. Es kommt jedoch vor, dass führende Bachen sich von ihren ruhenden Frischlingen entfernen, um zu schöpfen oder zu fressen. Genaues Ansprechen, gerade in der Sommerzeit, wo Überläufer erlegt werden dürfen, ist dringend vonnöten. Bachen, die in diesen Monaten noch nicht verfärbt haben beziehungsweise im Verfärben stehen, führen gewöhnlich. Daher stets auf das Gesäuge mit den langen Zitzen schauen!



Silhouetten der Sauen im Jahreslauf

Im Winterhaar (Bild links) sind Keiler wesentlich größer und uriger, im Sommerhaar (Bild rechts) wirken sie oft walzenförmig und glatt.



Fotos: D. Hopf

### Buchtipps

Edgar Böhm: Jagdpraxis im Schwarzwildrevier. Vom Abfährten bis zum Zerwirken. Leopold Stocker Verlag Graz – Stuttgart, 1997. ISBN 3-7020-0775-X



Edgar Böhm: Das Sauenrevier im Jahreslauf. Revierarbeiten und Bejagung. Leopold Stocker Verlag Graz – Stuttgart, 2002. ISBN 3-7020-0942-6



Grafik aus „Jagdpraxis im Schwarzwildrevier“